

AESCULUS HIPPOCASTANUM. L.

Gemeine Rosskastanie. — ital. Castagno d'Indie.

ungar. Gesztenye Bokrétafa. — slav. Bodlawý Mad'a.

Linn. Syst. sexual. Class. VII. Heptandria.; Ord. 1. Monogynia.

Linn. Syst. nat. Ord. Trihilatae.

Jussieu Syst. nat. Class. XIII. Plantae dicotyledones, polypetalae. Stamina hypogyna; Ord. 6. Acera.

Cassel Syst. nat. Class. IV.; Ord. 3.; Gruppe 1.; Sippschaft 10. Malpighienartige (Malpighiae).

Vest. Syst. horti Johannei. Class. I. Monochlamyidium; Fam. 14. Coryloideae.

Botan. Synonym. Hippocastanum vulgare. Gaertn.

Pharmaceut. Synonym. Hippocastanum. Rosskastanie.

Definitio Gener. Calyx monophyllus, quinque-dentatus, ventricosus; corolla pentapetala, inaequalis, pubescens, calyci inserta; stigma styli efformati acutum; capsula spinosa, bi-tri-ocularis; semina magna castaneae-formia.

Der Kelch ist einblättrig, fünfzählig, bauchig; die Blumenkrone hat fünf ungleiche, weichhaarige Kronenblätter, und ist auf dem Kelche befestigt; die Narbe des ausgebildeten Griffels ist spitzig; die Kapsel ist stachelig, zwey- drey- fächerig; die Samen sind gross, kastanienförmig.

Definitio Spec. Aesculus Hippocastanum: foliis digitatis, plerumque septenis, corollis patulis.
Die Blätter gefingert, gewöhnlich mit sieben Blättchen; ausgebreitete Blumenkrone.

Ein bekannter hoher und dicker Baum, welcher am Stamme eine rissige Rinde hat. Die Aeste desselben sind ausgebreitet. Die Blätter sind langgestielt, gefingert, gewöhnlich aus sieben Blättchen zusammengesetzt, welche keilförmig-lanzettförmig, und am vorderen Rande gesägt sind. Die weissen anfangs roth später gelb bemackelten Blumen stehen in aufrechten, grossen, pyramidenförmigen Trauben. Die Zahl der Staubfäden ist nicht beständig, auch sind nicht alle Blüthen Zwitterblüthen, daher dieser Baum eigentlich zu den mehrhäusigen (in die Polygamie) gehört. Die Frucht besteht aus einer grünen, fleischigen, dicken, stacheligen Kapsel, die bald zwey- bald dreyfächerig ist, und ein, zwey auch drey kastanienähnliche, innen weisse, aussen mit einer dunkelbraunen, lederartigen Haut umgebene Samen enthält.

Das wahre Vaterland des Rosskastanienbaumes ist eigentlich Mittel-Asien; er wird aber jetzt so häufig in den meisten europäischen Ländern gezogen, dass man ihn so zu sagen für einheimisch erklären kann. Man findet ihn allgemein in Alleen, an den Wegen, und hier und da in Wäldern. Die Blüthezeit desselben ist im April und May.

Officinell ist die Rinde der zwey — vierjährigen Aeste, die im Frühjahre vor dem Entfalten der Blätter eingesammelt, und von dem Splinte, der bey nahe keine wirksamen Theile enthält, abgesondert werden muss.

Die Rinde ist von aussen rothbraun mit kleinen Flechten hier und da besetzt, und runzlig, innen von hellerer Farbe, zähe; sie hat einen eigenen etwas balsamischen Geruch, und bitter-zusammenziehenden Geschmack, welche letztere Eigenschaft der stacheligen Kapsel der Früchte noch in einem weit höheren Grade zukommt; daher es in der That der Mühe werth wäre, rücksichtlich der Wirkung dieses Theiles der Pflanze Versuche anzustellen. Die Rinde mit Wasser gekocht gibt ein lichtgelbbraunes Decoct, welches sich durch die Eigenschaft auszeichnet, gelb und blau, nach Verschiedenheit der Richtung gegen das Licht die Farben zu wechseln; bis zur Extractdicke abgedampft gibt es ungefähr den vierten Theil des Gewichts der Rinde, Extract, *Extractum*

Hippocastani corticis. — Wegen der seifenartigen Beschaffenheit der Samen des Rosskastanienbaumes werden diese an mehreren Oertern gepulvert als Handpulver verwendet.

Die Rinde sowohl, als auch das daraus bereitete Extract besitzen antiseptische Eigenschaften. —

Der Rosskastanienbaum ist im sechzehnten Jahrhundert nach Europa verpflanzt worden. Mathiolus war der erste Botaniker, welcher von diesem Baume eine Erwähnung machte. Nach Wien ist er durch l'Ecluse, welcher Samen aus Constantinopel erhielt, im Jahre 1550 verpflanzt worden. Zannichelli hat der erste die medicinische Wirkung der Rinde dieses Baumes im Jahre 1733 bekannt gemacht; in der Folge ist sie, nach dem Zeugnisse vieler berühmten Aerzte, mit dem besten Erfolge als antiseptisches Mittel angewendet, ja sogar der Chinarinde in der Wirkung gleichgesetzt worden. Heut zu Tage scheint sie aus dem Gebrauche zu kommen.

Chemische Bemerkung. Canzonari will in der Rosskastanienrinde ein dem *Chinin* ähnliches Pflanzenalkaloid gefunden haben, welches er mit dem Nahmen *Aesculin* belegt hat. Durch dasselbe Verfahren, welches er angibt, gelang es mir nicht, ob gleich ich es zu wiederholten Mahlen, sowohl aus frischer als auch trockener, dünner und dicker Rinde zu bereiten versuchte, auch nur entfernt einen dem Chinin ähnlichen Körper darzustellen.

Oellenroth, Apotheker zu Landsberg an der Warthe fand in 1000 Theilen dieser Rinde:

774	Theile	Faserstoff.
80	—	Gerbestoff.
68	—	Gummi.
72	—	Extractivstoff mit Gallussäure.

(Berl. Jahrb. f. d. Pharm. 1815. Seite 241.)

Erklärung der Tafel 5.

- a) Ein blühender Zweig.
- b) Ein Blumenblatt.
- c) Die Blume ohne den Blumenblättern vergrößert.
- d) Der Fruchtboden mit dem unausgebildeten Stempel, wie er während der Blüthezeit ist.
- e) Ein Stempel, wie er beym Welken der Blumenblätter ist.
- f) Der Stempel, sammt Kelch nach dem Abfallen der Blumenblätter.
- g) Die Frucht durchgeschnitten.
- h) Der kastanienförmige Same in der Hülle.
- i) Derselbe, entblösst.